



Er lohnt sich immer, der Blick in den Sternenhimmel.

IMAGE IMAGES

NACHRICHTEN

„Kanu des Manitu“ knackt Millionenmarke

„Das Kanu des Manitu“ von Michael Bully Herbig hat eine Woche nach dem Kinostart schon die Millionenmarke geknackt. Der millionste Besucher sei in Leipzig begrüßt worden, teilte die Constantin Film mit. Allein in den ersten vier Tagen wurden 800 000 Tickets verkauft. Der Film ist die Fortsetzung von „Der Schuh des Manitu“ von 2001. In „Das Kanu des Manitu“ feiern Abahachi (Michael Herbig) und Ranger (Christian Tramitz) ein Vierteljahrhundert Blutsbrüderschaft. dpa

Neue Intendantin für Dinkelsbühl

Mit seiner neuen Intendantin Jasmin Meindl an der Spitze geht das Landestheater Dinkelsbühl von September an in die Spielzeit. Meindl löst nach fast 25 Jahren Peter Cahn ab. Meindl hatte zuvor das von ihr selbst aufgebaute Theater „Bandhaus“ im württembergischen Backnang geleitet. Die neue Theaterchefin kündigte zwei Uraufführungen und erstmals Schultheaterstage an. dpa

Sanierung des Museums für Sepulkralkultur

Der Bund, die Stadt Kassel und das Land Hessen haben sich über die Finanzierung einer umfassenden Sanierung des Kasseler Museums für Sepulkralkultur geeinigt. Eine abgestimmte Absichtserklärung – ein Letter of Intent – sehe eine Kostenobergrenze von 20,64 Millionen Euro vor, teilte das Hessische Wissenschaftsministerium mit. Das Land übernehme 12 Millionen Euro, der Bund 7 Millionen Euro, die Stadt Kassel 1,44 Millionen Euro. epd

ku) anklagen lassen, ist ihre musikalische Unternehmung doch ganz und gar westlich geprägt.

Darum kann man diesen Text mit einem Zitat des deutschen Philosophen Immanuel Kant schließen, das sich wie ein Kommentar zur Musik von Ulrike Haage und Eric Schaefer liest: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmenden Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir. Beide darf ich nicht als in Dunkelheiten verhüllt, oder im Überschwenglichen, außer meinem Gesichtskreise, suchen und bloß vermuten; ich sehe sie vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtsein meiner Existenz.“



Ulrike Haage, Eric Schaefer: Sternenhimmel. Blue Pearls Music.

Hör-Kino der Nacht

Ulrike Haage – mit einer Celesta – und Eric Schaefer widmen den Sternen ein Album. Von Hans-Jürgen Linke

Weit und breit keine Waage. Auch Fisch, Widder, Skorpion sind nicht zu erkennen, jedenfalls nicht, wenn man den Sternenhimmel nur für eine Ansammlung heller Punkte in unendlichen Weiten hält. Während der langen Periode der Menschheitsgeschichte, in der Sehen nicht vom Erzählen, Bildererfinden noch nicht vom Erklären getrennt waren, waren die Sterne ein „Kino der Nacht“, wie Raoul Schrott schreibt – ein Reservoir von Bedeutungsträgern und mythischen Erzählungen.

Schrott hat im Zuge einer immensen Sammlerarbeit für sein Buch „Sternenhimmel der Menschheit“ rund um den Planeten projiziert, Sternenhimmel sind, sagt Schrott, die ältesten Kunstwerke der Menschheit. Sie bewegen und verändern sich mit den Jahreszeiten, sie unterscheiden sich von Land zu Land und werden unterschiedlich gedeutet. Der

Große Wagen zum Beispiel war für die Maya ein Papagei, für die Inuit ein Elch, für Araber eine Totenbahre.

Katja Langenbach hat mit Schrotts Buch ein Hörspiel erarbeitet, und Ulrike Haage und Eric Schaefer haben dafür die Sterne hörbar gemacht. Ihre CD „Sternenhimmel“ versammelt zwölf Stücke, um einen komponierten Nukleus herum improvisiert, die sich auf das Hörspiel beziehen, aber darin nicht vollständig vorkommen. So dass sie nun in einer autonomen Publikation erscheinen.

Ulrike Haage spielt Tasteninstrumente wie Harmonium, Klavier und Celesta – ein Instrument, das den Himmel schon im Namen führt und bei dem klingende Stahlplatten von filzüberzogenen Häm-

mern angeschlagen werden. Eric Schaefer hört man an Pauken, Gongs, Becken und (laut Cover-Hinweis) Mondgestein, das vielleicht nicht wirklich vom Mond stammt, aber von ihm weiß.

Kein Hall oder Echo

Die Kompositionen des Albums sind so verschieden wie Sternbilder. Es gibt Klavierstücke, Schlagwerk-Stücke und eine enorme Varietät an Duo-Stücken, in denen Unterschiede zwischen Tasten- und Schlaginstrumenten zuweilen klingend aufgelöst sind. Jedes Stück kreiert einen eigenen Klangraum, in den hinein die Musik sich nie verliert, sondern den sie mit feinsinnigen Interventionen definiert und strukturiert. Auf Raum-Effekte

wie Hall oder Echo wird weise verzichtet.

Beim Spielen achten beide darauf, dass ihre Aktionen Zeit haben auszuklingen. Gongs werden gleichwohl eher für dynamische Gestalten genutzt. Schläge auf Felle markieren keine Metren, sondern Orte in einem weiten Raum. Das Klavier wirkt aufgeräumt, die Celesta wunderbar rätselhaft und schwebend, das Harmonium impft die Musik mit einem Hauch von volkstümlich-sakraler Stimmung ohne Orgelgewalt. Unpräzise, präzise und behutsam kommen und gehen die Stücke, bescheiden und reflektierend.

Auch wenn Ulrike Haage wie auch Eric Schaefer in ihren Kompositions- und Spielweisen eine Beziehung zu höfischer japanischer Musik (Gaga-

Das Wetter: Wechselnd wolbig, Sprühregen

